

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bolen im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzflösterle 2c.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwäl'er Wildbad.

Nr. 15.

Freitag, den 19. Januar

1906.

Die Wahlrechtsdemonstrationen in Preußen.

8. Das elendeste aller Wahlsysteme, so nannte einst Bismarck das preussische Dreiklassenwahlrecht. Ist es also ein Wunder, wenn weite Kreise der Bevölkerung zu derselben Ansicht kamen wie der erste Kanzler des Reichs? Ist es nicht eine natürliche Folge, wenn sie Mittel und Wege suchen, es los zu werden? Bei der Vormachtstellung Preußens ist das Wahlrecht in Preußen, zurzeit die Grundlage der Junkerherrschaft, eine Frage, welche alle Staaten des Reichs berührt. Wenn von einer Reform eine heilsame Einwirkung auf den Geist der preussischen Regierung und damit eine Besserung der Zustände im Reich erhofft werden darf, so ist es die Aenderung des preussischen Wahlrechts. Von einem aus dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen preussischen Landtag darf man andere Taten erwarten als vom jetzigen Dreiklassenparlament, in welchem kein Gesetz ohne reaktionäre Tendenzen zur Annahme gelangt. Lange hat die Sozialdemokratie in unglaublicher Kurzsichtigkeit diese Zusammenhänge verkannt und die Bedeutung speziell des preussischen Parlaments unterschätzt. Begrüßenswerterweise will sie jetzt in eine energische Agitation gegen die Vorenthaltung von Rechten des Volkes, welche nur allzulange schon gedauert hat, eintreten. Daß sie taktisch umklung die Revolution in Rußland zum Ausgangspunkt der Aktion macht, ist im Interesse der Sache zu bedauern, vermag aber daran nichts zu ändern, daß es eine gute Sache ist, für welche sie eintritt. Die preussische Regierung selbst hatte ja schon die Absicht, die kräftigsten Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Sie hätte es heute in der Hand, der Sozialdemokratie ein wirksames Agitationsmittel zu entziehen, indem sie gewährt, was sie im Laufe der Zeit doch gewähren muß. Sie ist aber dazu weniger gesonnen, denn je. Die Sozialdemokratie will Massendemonstrationen veranstalten zur Erreichung eines anderen Wahlrechts, eines Wahlrechts wie wir es im Reich und im Süden zu den Landtagen längst haben. Was ist da Besonderes und Aufregendes dabei? Sollte wirklich die Gesellschaft, das Reich, Preußen dadurch bedroht sein?

Die preussische Regierung scheint aber nicht gesonnen zu sein, diese Demonstrationen ruhig hinzunehmen, sie läßt sich nichts abtropfen. Als ob jemals Regierungen von sich aus Erweiterungen der Volksrechte gewährt hätten, falls nicht die württ. Regierung bei Ablehnung der Verfassungsrevision eine rühmliche Ausnahme macht. Im Gegenteil, sie will die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen und Provokationen der Masse sind bei diesem Verhalten vorauszusehen. Die Polizei ist ja immer bereit, durch ihre Ungeschicklichkeit bei solchen Anlässen Del ins Feuer zu gießen und dem Staatsanwalt

für Arbeit zu sorgen. Ob dabei Familien ins Unglück kommen und Existenzen vernichtet werden, das spielt keine Rolle, soweit wird meistens garnicht gedacht und ob es eine Million mehr oder weniger Unzufriedene giebt, das kümmert die Reaktionäre nicht.

Schon werfen die Ereignisse ihre Schatten voraus. Die Zeitungen, welche Anhänger der starken Hand sind, wissen mit gewisser Freude zu berichten, daß in Breslau ein sozialdemokratischer Redakteur wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen durch einen gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht gerichteten Artikel, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Es mag sein, daß das Urteil nach dem Buchstaben des Gesetzes begründet ist, einen Grund zur Freude bietet es nicht; im Gegenteil, es giebt zu schweren Bedenken Anlaß.

Die Anschauung ist verhältnismäßig noch furchtbar jung, der Staat sei um des Volkes willen da; sie hat sich noch nicht einmal in Deutschland überall Eingang verschafft. Die geschichtliche Entwicklung ist die, daß zunächst davon ausgegangen wurde, das Volk sei um des Herrschers, des Staates willen da. Aber auch in modernen Staaten erhielten sich immer noch Stüde der alten Anschauung, und große Staatsmänner handhabten noch Mittel, welche der Absolutismus gegen das Volk anzuwenden beliebt. In Deutschland z. B. schuf man Ausnahme-gesetze wie das Jesuitengesetz und das Sozialistengesetz. Geistige Bewegungen wurden mit Polizeigewalt bekämpft. Der Erfolg ist allgemein bekannt. Diesen Gesetzen verdanken wir das Zentrum und die 3 Millionenpartei. Es giebt Leute, die nichts vergessen und nichts lernen. Das mitgeteilte Urteil läßt erwarten, daß man aufs neue beginnt, Märtyrer zu machen. Man kann dies auch ohne Ausnahme-gesetze recht gut. Bekanntlich nützen die besten Gesetze nichts, es kommt auch auf die Richter an, womit nicht gesagt sein soll, daß wir nur gute Gesetze hätten.

Klassenjustiz giebt es in Deutschland nicht. Daran zweifelt in bürgerlichen Kreisen niemand. Immerhin wird es als Mangel empfunden (auch die Redaktionszeitung führte dafür letzter Tage eine Autorität an), daß die Richter sich hauptsächlich aus Beamtenkreisen ergänzen; damit sind erhebliche Mängel verbunden. Vermögen sie einestheils, besonders, wenn sie Reserveoffiziere sind, schon nicht mehr sich in bürgerliche Anschauungsweise hineinzuversetzen, so ist dies erst recht nicht der Fall, wenn es sich um Anschauungen von Arbeiterkreisen handelt. Darauf muß hingewiesen werden; denn es ergibt sich daraus, daß Urteile, welche der Richter objektiv zu fällen vermeint, naturnotwendig subjektiv gefärbt sind, und daß diese subjektive Färbung ebenso notwendig in den Augen des Arbeiters als Klassenjustiz erscheint. Bei politischen Prozessen aber tritt dies besonders kraß zu Tage

und macht einen doppelt schlechten und einen verbitternden Eindruck. In diesen Fällen fühlt sich der Richter als Ketzer von Thron und Altar; tatsächlich wahrer er aber nur kleinlichste Kasenvorteile. Wenn nun die Massendemonstrationen zu Anklagen und Urteilen führen werden, so wird es wieder neuen Anlaß geben, über Klassenjustiz zu sprechen. Verbittert wird mancher, der gut bürgerlich ist, zu seinem Protestmittel zum Wahlsettel greifen und die 3 Millionenpartei wird in unerfreulichem Maß wachsen. Wer besorgt die Geschäfte der Sozialdemokratie?

Armand Fallières

Wie vorauszusehen war, ist in Versailles der Senatspräsident Clement-Armand Fallières zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden. Alle Bemühungen, den Kandidaten der Republikaner in die Winderheit zu versetzen, sind erfolglos gewesen und gleich der erste Wahlgang brachte die Entscheidung. Fallières hat sogar noch etwas mehr Stimmen erhalten, als berechnet wurde; statt etwa 430 hat er 449 Stimmen bekommen. Da sein Gegenkandidat Doumer 371 Stimmen erhielt, beträgt die Majorität für Fallières 78 Stimmen. Das ist mehr als Felix Faure erhielt (430); es genügt also, um dem Gewählten die Autorität zu verleihen, die er als Vertreter eines ganzen Landes und nicht bloß einer einzelnen Partei nötig hat.

Der neue Präsident ist in Mezin im Departement Lot-et-Garonne am 6. November 1841 geboren, sieht also jetzt im 65. Lebensjahre. Er studierte die Rechte, war zuerst Rechtsanwalt in Nerac und dann Bürgermeister dieser Stadt; als solcher zeichnete er sich durch seine republikanische Gesinnung so aus, daß er von der Regierung der „moralischen Ordnung“ im Jahre 1872 abgesetzt wurde. Als nach der Annahme der republikanischen Verfassung die ersten Wahlen zur Kammer stattfanden, kandidierte Fallières als Republikaner in Nerac und wurde mit 8376 gegen 6442 Stimmen, die auf einen Bonapartisten fielen, zum Abgeordneten gewählt. In der Kammer schloß er sich der republikanischen Linken an, deren Führer Gambetta war, und tat sich bald durch Rednergabe und Sachkenntnis hervor. Nach dem Staatsstreich des Marschalls Mac Mahon am 16. Mai 1877 war Fallières einer der 363 Deputierten, die dem neuen reaktionären Ministerium das Vertrauen verweigerten; die Kammer wurde sodann aufgelöst und Neuwahlen angeordnet, aus denen Fallières mit den meisten der 363 als Sieger hervorging, worauf der Marschall sich unterwerfen mußte. Als Jules Ferry im Jahre 1880 sein erstes Kabinett bildete, nahm er Fallières zum Unterstaatssekretär des Innern. Im Kabinett Duclerc vom

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

In diesem Augenblicke schlagen mehrere Hunde an, wurden aber durch die Stimme eines jungen Mannes zur Ruhe verwiesen.

Das Haus des Försters Redleben lag auf einer Waldblichtung unterhalb Ahlingen. Die Forsten ringsum gehörten dem Freiherrn von Otterbach, und der junge Förster war von diesem angestellt worden, nachdem der alte Redleben, der ihm lange treu gedient, vor zwei Jahren gestorben war. Die Witwe des alten Försters bewohnte nun das Haus mit ihrem Sohne.

Es war ein einstöckiges Gebäude mit einem Strohdach, die Rahmen der hellglänzenden Fenster sowie die Tür waren von dunklem Eichenholz, ein großes Hirschgeweih prangte über letzterer, und Waldwebe bekleidete in anmutigem Gewirre die ganze Vorderfront des Häuschens, das so recht im tiefsten Frieden dalag.

In unmittelbarer Nähe des Hauses waren unter breitläufigen Büschen ein paar kunstlose Bänke und ein Holzstisch angebracht, mehrere Menschen, welche hier gesessen hatten, erhoben sich und eilten den Neuankommenden entgegen.

„Frau Försterin, Sie bekommen Besuch!“ rief Frau Weller. „Das machen Sie recht, daß Sie endlich einmal den Stadtstaud abschütteln und zu uns ins Grüne flüchten!“ Mit den Worten reichte die hübsche, alte Frau mit den freundlichen Augen ihren Gästen die Hand.

Jetzt traten auch die beiden jungen Männer näher, und Frau Weller war nicht wenig überrascht, in einem derselben Heinrich Redes zu erkennen. War der auf Verabredung hier? Luise wurde dunkelrot bei seinem Anblick, aber die Mutter konnte sich jetzt keine Aufklärung darüber erbiten.

Der junge Redleben, ein großer, hübscher Mensch mit lebhaften, braunen Augen und dunkelblondem Haar und Bart, reichte Luise, die er schon zu kennen schien, die Hand.

Dann sagte diese, auf ihre Cousine deutend: „Sehen Sie, Herr Redleben, dies ist Lorch von Mangoni, von der ich Ihnen neulich erzählt habe!“

„Ich freue mich sehr, Sie hier zu besuchen, Fräulein,“ sagte der junge Mann, ihr nun auch die Hand reichend, während

ein sprechendes Nicken über seine Jüge glitt, das sagen zu wollen schien: „Sollten wir uns wirklich zum erstenmal sehen?“

Man setzte sich, trank Kaffee, plauderte von diejem und jenem, und Lorch gestand sich, daß der junge Förster wirklich das Aussehen und Benehmen eines verzauberten Prinzen habe. Oder nein. Er war genau so, wie sie sich den Rag im Freischütz vorgestellt hatte, und nun redete die alte Frau Redleben ihren Sohn auch noch mit „Rag“ an, um die Täuschung vollkommen zu machen. Ihr war zu Mute, als müsse gleich die Musik beginnen und sie die Rolle der Agathe singen.

Doch es geschah nichts von alledem. Sie hörte, wie vorgeschlagen wurde, ein Streckchen in den Wald zu gehen, und sie war wieder Lorch, aber ein sehr glückliches Lorch.

Rag Redleben wanderte mit ihr voran, dann folgte nach längerem Zwischenraum Luise mit Heinrich, und Tante Weller mit der Försterin machte den Beschluß, blieb aber so oft im Eifer des Gesprächs stehen, daß die anderen bald gar nichts mehr von ihnen sehen konnten.

Das kümmerte indes die jungen Leute wenig, sie waren sich selbst genug.

Heinrich schüttelte sein Herz gegen Luise aus, er sagte ihr, wie schmerzlich es ihm sei zu sehen, daß der Meister ihn in letzter Zeit so unfreundlich behandle, er habe daher auch noch nicht den Mut gehabt, offen um Luises Hand zu werben.

„Das würde Euch nur zu einem vollständigen Zerwürfniß führen! Der Vater will höher mit mir hinaus, aber ich bleibe Dir treu, Heinrich, und sollte ich jahrelang warten müssen!“ erwiderte Luise.

„Wenn ich das weiß,“ sagte der junge Mann, seinen Arm um die Geliebte legend und einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen drückend, „dann verliere ich den Mut nicht, wir sind ja beide noch jung und in zwei bis drei Jahren hoffe ich ein eigenes Heim gründen zu können.“

Zwischen dem jungen Redleben und Lorch wurde zuerst nicht viel gesprochen, beide wandelten schweigend neben einander her, sie hatte den runden Hut abgenommen und trug ihn in der Hand, ihre dicke, goldglänzende Haarflechte war über die Schulter nach vorne gefallen und Rag blickte zuweilen verflohen nach seiner hübschen Nachbarin hinüber.

Dabei trafen sich einmal ihre Blicke, beide lächelten und der

junge Förster meinte: „Eigentlich sind wir schon alte Bekannte, Fräulein Lorch!“

„Entsinnen Sie sich eines schönen Abends vor etwa vier Wochen, Sie hielten sich längere Zeit in der Nähe des Postgebäudes auf, was machten Sie denn da, wenn man fragen darf?“

„Ich erwartete meinen Vater, der verreist gewesen war! Aber Sie,“ fing nun das junge Mädchen ihrerseits zu fragen an, „was machten Sie denn, daß Sie unaufföhrlich an der gegenüberliegenden Seite der Straße auf- und abgingen?“

„O, ich wollte die schöne Abendluft genießen und ging spazieren!“

„Und dazu verließen Sie Ihren herrlichen Wald und luftwandelten in den engen Straßen von Pöllerbrück?“

Wieder sahen sich beide an und lachten jetzt herzlich.

„Ich will es Ihnen offen sagen,“ begann Rag, „ich hatte einen Brief zur Post getragen, ehe Sie kamen, dann sah ich Sie, nun, und dann... konnte ich mich nicht so schnell von Ihrem Anblick losreißen! Haben Sie mich denn auch gleich wieder erkannt?“

Lorch nickte, wagte aber jetzt nicht aufzusehen.

Zur Seite des Weges zwischen niedrigem Gesträuch standen blühende Maiblumen. Der junge Förster bückte sich danach, dann hielt er das duftende Sträußchen dem erblühenden Mädchen hin und sagte bittend: „Fräulein Lorch, wollen Sie mir die Freude machen, diese Blumen anzunehmen und auch zuweilen an den zu denken, der sie Ihnen gab?“

Lorch war bis unter die Stirn rötlich erglüht, ihre Hand zitterte leicht, als sie die Blumen nahm, und während sie sich darüber neigte und den süßen Duft einjog, stammelte sie: „Ich danke Ihnen!“

„Kinder, wir müssen nach Hause!“ wünte in diesem Augenblicke die Stimme der Frau Weller durch den Wald. Es war wie ein jähes Erwachen aus schönem Traum.

Alle beschleunigten ihre Schritte und bald war man wieder bei dem Försterhause versammelt. Zur großen Erleichterung der Frau Meisterin verständete Heinrich Redes, daß er noch einen Umweg über Ahlingen machen müsse, wo er etwas zu bestellen habe.

So trennte man sich, sehr befriedigt von dem schönen Nachmittag im Walde.

7. August 1882 war Fallières Minister des Innern und als dieses Kabinett am 25. Januar 1883 fiel, übernahm Fallières die Kabinettbildung, er mußte aber schon im nächsten Monat seine Ministerpräsidentenschaft wegen Krankheit aufgeben. Im zweiten Ministerium Ferry (21. Februar 1883 bis 30. März 1885) wurde Fallières Unterrichtsminister, als Ferry am 20. November 1883 den Unterricht aufgab und das Aeußere übernahm. Im Kabinett Rouvier vom 30. Mai 1887 war Fallières ebenfalls Unterrichtsminister, im Kabinett Tirard vom 12. Dezember 1887 Justizminister, im zweiten Kabinett Tirard vom 21. Februar 1889 wieder Unterrichtsminister und im darauffolgenden Kabinett Freycinet wieder Justizminister (März 1890 bis Februar 1892). Bei den Abgeordnetenwahlen wurde er stets wiedergewählt; im Jahre 1890 trat er in den Senat über, indem er am 8. Juni in seinem Heimatkreis mit 437 gegen 231 Stimmen, die auf einen reaktionären Kandidaten fielen, zum Senator gewählt wurde. Im Senat schuf er sich eine so angesehenen Stellung, daß er bald Vizepräsident wurde und schließlich, als der bisherige Senatspräsident Loubet zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, an dessen Stelle rückte. Das war im Februar 1899 und seither ist Fallières regelmäßig als Senatspräsident wiedergewählt worden. Jetzt löst er seinen Vorgänger Loubet auch im Elysee ab.

Was die französische Republik an Herrn Fallières bekommt, das ist ein Präsident von erprobter republikanischer Gesinnung und aufrichtiger Verfassungstreue. Für ihn ist die republikanische Gesinnung kein Mittel, das man anwendet, um zu Einfluß und Macht zu gelangen, und dann preisgibt, wenn es sich nicht mehr lohnt, Republikaner zu sein; sie ist für ihn die innerste Ueberzeugung, in der er ein ganzes Leben lang unermüdet tätig gewesen ist. Die Republik ist für ihn auch keine bloße Fiktion, denn sie ist ihm mit demokratischen Reformen, zu denen er noch vor wenigen Tagen ermahnt hat, unlöslich verknüpft. Daß er als Präsident keine persönliche Politik treiben wird, dessen darf man versichert sein; er wird den großen Einfluß, den ihm die Verfassung gewährt, nur dazu benutzen, die Eintracht und die Wohlfahrt der Bürger, nicht seine eigenen Zwecke zu fördern. Außerdem ist er, was besonders gegenwärtig ins Gewicht fällt, ein aufrichtiger Freund des Friedens, den er erst kürzlich mit warmen Worten gepriesen hat.

Man kann die Franzosen nur dazu beglückwünschen, daß Fallières gewählt worden ist; er wird die Zuversicht, mit der ihn die Republikaner auf den Schild erhoben haben, nicht zu Schanden machen.

Kundschau.

Die Wehrsteuer. In der Mittwoch-Sitzung der Reichstagskommission für die neuen Steuer-gesetze erkannte Müller-Zulda die Notwendigkeit an, neue Mittel zu beschaffen. Er kündigte die Einbringung eines Antrags auf Einführung der Wehrsteuer an. Staatssekretär v. Stengel erwiderte, die verbündeten Regierungen hätten die Wehrsteuer nicht vorgeschlagen, weil eine solche bereits einmal vom Reichstag abgelehnt worden sei. Nach längerer Debatte beschloß die Kommission, den Antrag einstweilen zurückzustellen.

Die englischen Wahlen. Die Niederlage der englischen Schutzdöllner stellt sich als immer vernichtender heraus. Bis Mittwoch mittags wurden gewählt: 128 Liberale, 40 Nationalisten, 30 Vertreter der Arbeiterpartei und 52 Unionisten. Dienstag erlitt der frühere Kolonialminister Pittelton eine Niederlage in Warwick und Leamington. Pittelton ist der vierte frühere Minister, der durchgefallen ist. John Burns dagegen erhöhte seine Mehrheit in Battersea von 254 auf 1600. In London eroberten die Liberalen 5 Wahlkreise, während die Unionisten sich in 5 weiteren Londoner Wahlkreisen behaupteten. In der City von London wurden beide Tarifreformer mit der erfreulichen Mehrheit von über 10,000 Stimmen gewählt. Auch in Liverpool be-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

7

In der Nähe der Stadt kamen ihnen der Tischlermeister und Ranson, beide ihre Pfeife rauchend, entgegen. Auf die Frage des letzteren an sein Kind, wie es ihr da draußen gefallen habe, rief sie ganz beglückt aus: „Vater, es war herrlich, wie in einem Zaubermärchen!“

Der Tag, an welchem man die Generalin von Ahroldt und ihre Tochter auf Schloß Uhlingen erwartete, war ein schöner, milder Frühlingstag, wie er der Natur und den Herzen der Menschen wohlthat!

Der scharfe Ostwind, welcher noch kurz vorher die zarten, grünen Blätter an Bäumen und Sträuchern erbarmungslos gerzauste, hatte sich ganz gelegt, in der Nacht war ein warmer Regen gefallen, alles duftete, grünte und blühte.

Vor der Vorderfront des Schlosses sah man terrassenförmige Gartenanlagen mit Bosquets und Blumenpartien, nach hinten zu war der Wald, wenigstens in nächster Nähe, in einen Park verwandelt. Auf gut geebneten Wegen konnte man weite Spaziergänge im Schatten der Buchen, Eichen und Fichten machen, um dann an schönen Aussichtspunkten auf bequemen Bänken auszuruhen.

Der Freiherr hatte in der Morgenstunde schon einen kleinen Rundgang unternommen, mit dem milderen Wetter waren sein Befinden und seine Laune bedeutend besser geworden, und wenn er guter Laune war, so konnte er ein ganz lebenswürdiger Gesellschafter sein, ein Umstand, der Fräulein Brigitte heute zum großen Troste gereichte. Sie hatte ernstlich gefürchtet, ihr Bruder werde nur die rauhe Seite nach außen kehren und ihn die Pflichten der Gastfreundschaft sehr dadurch erschweren.

Es fiel ihr also ein Stein vom Herzen, als sie ihn heute morgen zu einem Ausgange gerüstet antraf, von dem er ganz betrieblig heimkehrte.

Mit ihren Vorbereitungen zum Empfange der Gäste war Fräulein Brigitte vollständig fertig, sie liebte es nicht, irgend etwas in Hast oder Ueberhast zu tun, ihr ganzes Wesen trug das Gepräge der Ruhe und wirkte wohlthuend auf ihre Umgebung.

haupteten sich Chamberlains Anhänger in 5 Wahlkreisen, während 2 Liverpooler Wahlkreise von den Liberalen erobert wurden. — Auffallend ist überall das gewaltige Anwachsen der Arbeiter-Stimmen. In Hantley erhielt der Arbeiterkandidat 9183 Stimmen, in Middlesbrough 9271. In Dundee eroberte der Gewerkschafter Willie einen Sitz, der bisher liberal war. Die Tatsache, daß die Arbeiter jetzt die Macht ihrer Wahlstimme erkannt haben, charakterisiert die jetzigen Wahlen. Die unionistischen Blätter sehen darum in den gegenwärtigen Siegen mehr Arbeitersiege als liberale.

Tages-Chronik.

Berlin, 17. Jan. Die Budgetkommission des Reichstags hat nach längerer Debatte die 6. Rate (200 000 Mark) für den Ausbau der Hohkönigsburg bewilligt.

Berlin, 18. Jan. Der „Vorwärts“ ermahnt in einem Aufruf die Arbeiter sich am Sonntag nicht provozieren zu lassen und jede Straßendemonstration zu unterlassen.

Berlin, 18. Jan. Staatssekretär v. Richthofen ist gestern Abend 11¼ Uhr gestorben. Am Sterbelager waren die nächsten Anverwandten versammelt.

Hamburg, 17. Jan. Die Bürgerschaft bewilligte 10 000 Mark zur Unterstützung der notleidenden Deutschen in Rußland.

Bromberg, 17. Jan. Die Sozialdemokraten warfen in die hiesige Kaserne sozialistische Flugblätter. Die Verbreiter wurden angehalten und der Polizei übergeben.

Jena, 17. Januar. Der Feuerbestattungsverein ermäßigt die Einäscherungsgebühr von 60 auf 40 Mark und übergibt das Krematorium schuldenfrei der Stadt.

Odenburg, 17. Jan. Der Großherzog hat beim heutigen Ordensfeste den Justizminister Ruchstrat zum Kapitularkomtur des Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig ernannt.

München, 17. Jan. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat der St. Morgenp. zufolge heute abend die Schaffung einer Zentralkasse für Industrie, Gewerbe und Handel genehmigt.

Berlin, 17. Januar. In der Konkurrenz zwischen französischen Waffenfabriken und Krupp für die Neuanschaffung von Geschützen ist nach eingehender und langjähriger Prüfung Krupp als Sieger hervorgegangen.

Konstantinopel, 17. Januar. In Salonik wurde wieder einmal eine große Bombensendung entdeckt. Sie wurde in Sofia an den Bulgaren Dimitri Giliaroff abgegeben. Die Bomben sollten zu einem Attentat am orthodoxen Weihnachtstest verwendet werden. Giliaroff wurde verhaftet.

Ein 19jähriger junger Kaufmann aus Berlin, Sohn eines Intendanturrats, hat sich in Karlsruhe in einem Hotel, in dem er schon seit einigen Tagen logierte, erschossen. Als Ursache des Selbstmordes wird Schwermut angenommen.

Die Spinnerei und Weberei von Gebrüder Landauer in Krumbach bei Augsburg ist total abgebrannt.

In dem Manufakturwarengeschäft Engros von Erber und Eppenstein in Breslau wurden Waren diebstahlähnliche bedeutenden Umfangs entdeckt. Di. Kommiss. Albert Dura und Arthur Dobrowski, drei Haushälter, ein Arbeiter des Geschäfts, ferner etwa 25 Helfer wurden verhaftet.

Eine mit Arbeitern vollbesetzte Motorbarkasse des Tischlermeisters Brand wurde im Hamburger Hafen durch den Schleppdampfer „Friedrich“ in den Grund geholt. 9 Mann wurden gerettet. Ob Personen ums Leben gekommen sind, ist noch nicht festgestellt, da die Zahl der Insassen der Barkasse unbekannt ist.

Auf dem Straßburger Rangierbahnhofe wurden zwei Streckenarbeiter von dem aus Appenweier kommenden Schnellzug überfahren und getötet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Jan. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung. Am Bundesratsstisch: Staatssekre-

tär Bermuth und der Chef der Reichskanzlei Löbbeck. — Zur Tagesordnung stehen die Anträge betr. Anweisungsgelder und freie Eisenbahnfahrt für die Reichstagsabgeordneten.

Kirsch (Str.) betont, der Reichskanzler müsse seinen Einfluß nunmehr für Gewährung von Diäten geltend machen; der Reichsgedanke könne nur gewinnen, wenn es durch die Gewährung von Diäten den süddeutschen Abgeordneten möglich gemacht werde, die Wünsche ihrer Wähler hier zur Geltung zu bringen.

Bassermann (natl.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zum Zentrumsantrag. Dem Reichstag seien viele wichtige Vorlagen unterbreitet. Ohne die Energie der Fraktionsführer sei es unmöglich, das Haus beschlußfähig zu erhalten.

Lenzmann (fr. Sp.): Es sei ein unhaltbarer Zustand, daß ein einziger Mann im deutschen Reich sich der Gewährung von Diäten entgegenstelle zu einer Zeit, wo man an den Reichstag mit ungezählten neuen Steuerforderungen herantrete. Ob die Diäten den Sozialdemokraten nützen oder nicht, sei vollständig gleichgültig.

Abg. Staudy (konf.) sagt, der Standpunkt seiner Partei sei im wesentlichen unverändert. Eine Aenderung des Art. 32 der Verfassung sei nicht ohne Aenderung der Geschäftsordnung möglich, damit man eine Gewähr dafür habe, daß die Verhandlungen des Reichstages abgekurzt werden.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten seien bereit, auch ohne Diäten ihre Pflicht zu tun.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Dtsch.-Soz.) möchte dem Antrag Bassermann gegenüber dem Antrag Hompeich den Vorzug geben, daß freie Eisenbahnfahrt den Abgg. nicht nur für die Tagung, sondern auch während der übrigen Zeit des Jahres gewährt werde.

Abg. Schrader (fr. Sp.) spricht die Ansicht aus, die Regierung dürfe auch einmal dem Reichstag entgegenkommen.

Abg. Fiedemann (Sp.) sagt, die Ansichten seiner Freunde über die Diäten seien geteilt; einige seien grundsätzliche Gegner, die Mehrzahl jedoch werde dem Antrag Bassermann zustimmen, um der chronischen Untätigkeit des Reichstages ein Ende zu machen.

Müller-Reinigen (fr. Sp.) erklärt: In Süddeutschland scheine man doch mehr Achtung vor den Parlamentsmitgliedern zu haben, als im Norden, wo wir einfach dazu da sind, Soldaten und Schiffe zu bewilligen. Im übrigen werden wir wie Schulbuben behandelt, schleunigst einberufen und plötzlich nach Hause geschickt. Wir sollten unsere Tätigkeit solange aussetzen, bis der Reichskanzler hier erscheint. Eine Kompensation durch eine Geschäftsordnungsänderung darf nicht eintreten.

Werner (Sp.): Der Reichstag sollte, bevor er nicht Diäten bekommt, den hohen Reichsbeamten einmal die hohen Gehälter nicht bewilligen.

Blumenthal (südd. Sp.) meint, die Abgeordneten hätten die Mittel in der Hand, ihre Wünsche durchzusetzen.

Der Antrag Bassermann wird dann mit großer Mehrheit angenommen. Der vom Zentrum eingebrachte Antrag über die gleiche Materie wird gegen die Stimmen der Reichspartei und der Konservativen in 1. und 2. Beratung angenommen. — Donnerstag 1 Uhr Kamerunbahn, Militärpensionsnovelle.

Die Marokko-Konferenz.

Berlin, 17. Jan. Der Voss. Ztg. zufolge erzählte man sich heute an der Börse, der Kaiser habe sich gestern abend im Lauf eines Mahles, das im R. Schloß stattfand, dahin geäußert, daß er dem Verlaufe der Verhandlungen in Algiciras mit vollem Vertrauen entgegen sehe und daß er davon überzeugt sei, daß alles sich friedlich abwickeln werde.

Die Anrufen in Rußland.

Massenverhaftungen.

Aus St. Petersburg wird dem Lokalanz. gemeldet: Die Verhaftungen nehmen hier immer größeren Umfang an. Die Gefängnisse sind überfüllt.

Noch einmal ging sie durch die Zimmer, wo eben der Gärtner feische Bouquets in Vasen gesteckt und die Blutzpflanzen auf dem Blumentische geordnet hatte, da hörte sie das Rollen des Wagens, welcher die Reisenden von der Bahn abgeholt, sie rief ihren Bruder, dieser ging, so schnell es ihm sein feisches Wein erlaubte, hinunter an die Tür, um die Damen zu empfangen.

Die Generalin, am Arm des Freiherrn, trat lebhaft plaudernd in die Vorhalle, ihr zur Seite die Tochter, eine große, etwas steife Erscheinung, und hinter beiden Damen eine Kammerjungfer, mit unzähligen Schachteln und Kistchen beladen.

Johanne, die alte erprobte Dienerin, legte sofort Beschlag auf die junge Jose und geleitete sie samt Kisten und Kasten in die für Gäste bestimmten Zimmer, wohin ihr auch die Diener mit zwei enormen Koffern folgten.

„Gestatten Sie, liebe Tante, daß wir uns erst des Reifestaubes entledigen, ehe wir bei Ihnen eintreten?“ damit wandte sich die Generalin an Fräulein Brigitte und verschwand mit ihrer Tochter in den Logierstuben.

Nach Verlauf einer halben Stunde, die dem Freiherrn, der gewöhnt war, pünktlich zu essen, endlos lang erschien, traten die Damen in den Salon und bald darauf begab man sich zu Tisch.

Frau von Ahroldt in einem durch reichen Schmuckbesatz glänzenden, schweren, schwarzseidenen Kleide, ein undefinierbares Gewirr von gekrautem Haar auf der Stirn, unterhielt sich sehr lebhaft mit dem alten Herrn, der seinerseits sein möglichstes tat, ein lebenswürdiger Tischnachbar zu sein.

Mutter und Tochter hatten nicht die mindeste Ähnlichkeit mit einander. Die Generalin war immer noch eine schöne, stattliche Frau, doch geriet man in Verjuchung, zu glauben, daß die zarten Farben auf ihren Wangen, so wie die sehr fein gezeichneten, dunklen Augenbraunen durch eine geschickte Hand hervorgezaubert seien. Sie war in ihrer Jugend sehr gefeiert worden, und nun ängstlich bemüht, die entziehende Jugend künstlich festzuhalten.

„Hinsteh Du nicht, lieber Gebhard,“ nahm jetzt Tante Brigitte das Wort, „daß unsere Nichte Martha, ihrem Vater, dem lieben verstorbenen Better Ahroldt sehr ähnlich sieht?“

„Auffallend ähnlich sogar! Mir ist's als blicke ich wieder in meines alten Runo treuherzige ernste Augen! Sie sind

nur doppelt willkommen, liebe Martha wegen dieser Ähnlichkeit, denn ich habe Ihren Vater sehr lieb gehabt.“ Dabei reichte der Freiherr in einer Anwendung von Nahrung dem jungen Mädchen die Hand.

Ueber das unschöne, meist kalt und unbeweglich dreinschauende Gesicht Marthas lag für einen Augenblick ein röthiger Schimmer von Glück, indem sie sagte: „Dann bitte ich, daß Sie mich auch ein wenig lieb haben.“

„Meine Martha ist so anders, wie andere junge Mädchen,“ fing die Generalin wieder an, „sie hat auch im Charakter und in all' ihren Neigungen so viel Ähnlichkeit mit ihrem teuren verstorbenen Vater, daß mich's oft ganz wehmütig berührt. Sie erinnern sich gewiß, daß mein guter Ahroldt den ausgesprochensten Hang zu einem einsiedlerischen Leben hatte, größere Geselligkeit war ihm stets ein Greuel!“

„Und wollen Sie glauben, daß Martha, das siebzehnjährige Mädchen, kein Vergnügen an den Freunden der Jugend findet und nur auf meinen besonderen Wunsch die Bälle in Dungen besucht hat?“

„Ich bin überzeugt, es würde für sie kein Opfer sein, ihr Leben ebenso auf einsamer Höhe zu verbringen, wie Sie es hier tun, verehrtester Onkel!“

„Wenn ich mich in dieser Einsamkeit recht nützlich machen könnte, warum nicht, Mama! Verzeihe mir, wenn ich nicht nach Deinem Sinne bin, an Alice, welche ja nun bald aus der Pension zurückkommt, wirst Du mehr Freude haben!“

„Ihre Tochter Alice war ein bildhäßliches Kind,“ meinte Tante Brigitte, „sie muß nun sechzehn Jahre alt sein und hat sich gewiß reizend entwickelt.“

„Sie sieht Mama sprechend ähnlich und amüsiert sich für ihr Leben gern,“ antwortete Martha.

Onkel Gebhard und Tante Brigitte fingen an, sich warm für das eigenartige Mädchen, welches trotz des Mangels an äußerer Anmut doch etwas Ausiehendes hatte, zu interessieren. Und Martha, die im Ballsaale sogar nicht am Plage war, fühlte, daß sie hier Anerkennung fand, wodurch ihr Wesen etwas Ungezwungenes und Liebenswürdiges bekam.

Die Generalin beobachtete dies mit stiller Genugthuung. „Wenn das so weiter geht und der Keffe den Geschmack der beiden Alten teilt, dann war der Gedanke, mit Martha hierher zu reisen, gar nicht so dumm,“ dachte die Erzählerin.



Es wird bereits dazu geschritten, verschiedene Kronegebäude in Gefängnisse umzuwandeln.

In Lodz wurden alle Bankgeschäfte von der Polizei durchsucht; einige Personen wurden dabei verhaftet.

Württ. Landtag.

S. K. Stuttgart, 17. Jan. Kammer der Abgeordneten. 123. Sitzung. Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 9^{1/4} Uhr. Am Ministerische Justizminister Dr. v. Breiting, Staatsrat v. Cronmüller und Kanzleidirektor Finanzrat Metzger.

Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung für die heutige Sitzung bildet der Bericht der Justizgesetzgebungs-Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Bahneinheiten.

Berichterstatter Febr. v. Wächter-Spitteleer betonte zunächst die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieses Gesetzesentwurfs, der darin bestünde, das jede Eisenbahn, als betriebsfähiges Ganzes betrachtet, einen höheren wirtschaftlichen Wert darstelle, als der Gesamtwert der Summe ihrer einzelnen Bestandteile betrage. Der Entwurf wolle aus Gründen wirtschaftlicher Natur die Gesamtheit der einem Bahnunternehmen gewidmeten Vermögensgegenstände und zwar sowohl Sachen als Rechte auch privatrechtlich zu einer Einheit (Bahneinheit) zusammenfassen, welche hinsichtlich der Veräußerung, Verpfändung und Zwangsvollstreckung einen selbständigen Gegenstand des Rechtsverkehrs bilden und in ihrem Fortbestand durch privatrechtliche Verfügungsbeschränkungen sichergestellt sei.

Ministerpräsident Dr. v. Breiting erklärte, daß die von der Kommission beschlossenen Änderungsanträge die Zustimmung der Regierung finden werden.

Der Antrag des Berichterstatters, in die Einzelberatung des Gesetzesentwurfs einzutreten wurde daraufhin angenommen.

In Art. 1 des Entwurfs wird bestimmt, daß eine Eisenbahn, welche dem öffentlichen Verkehr dient und deren Unternehmer verpflichtet ist, für die Dauer der ihm erteilten Genehmigung das Unternehmen zu betreiben, mit dem dem Bahnunternehmen gewidmeten Vermögensgegenständen eine Einheit bildet.

Der Art. wird ohne Debatte genehmigt, ebenso die folgenden Artikel. Art. 2 befragt, daß als selbständige Bahneinheit jedes Bahnunternehmen gelten soll, für welches eine besondere Genehmigung erteilt ist. Art. 4 zählt die einzelnen Bestandteile der Bahneinheit auf, Art. 5 statuiert eine Ausnahme in dem für die Bahneinheit bis zum Erlöschen der Genehmigung geltenden Grundsatz der Wandelbarkeit ihrer einzelnen Bestandteile Art. 6 enthält die Voraussetzungen, unter welchen ein dingliches Recht eines Dritten bis zum Erlöschen der Genehmigung, also einem betriebsfähigen Bahnunternehmen gegenüber, verfolgt werden kann. In Art. 7 ist festgelegt, welche Vorschriften für die Veräußerung und Belastung der für das Bahnunternehmen dauernd eingeräumten Rechte zur Benutzung fremder Grundstücke Geltung haben. Durch Art. 8 wird die Führung des Bahngrundbuchs dem Amtsgericht Stuttgart übertragen.

Ohne Erörterung werden darauf die weiteren Artikel bis Artikel 39 angenommen. Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Donnerstag vorm. 7. U. : Fortsetzung der heutigen Beratung; Schulkammerfrage; Eingabe Treiber-Wiesensteig.

Aus Württemberg.

Die Ritter und die Verfassungskommission.

Wie dem Sch. M. mitgeteilt wird, entspricht das Ergebnis der Besprechung der ritterschaftlichen Abgeordneten nicht dem von einem Stuttgarter Bureau mitgeteilten Tatsachen. Das Ergebnis berechtigt keineswegs zu der Hoffnung, als ob nun die Gesamtheit oder auch nur der größere Teil der ritterschaftlichen Abgeordneten ihre prinzipiellen Bedenken aufgegeben hätten oder hinter anderen Erwägungen zurückstellen beabsichtigten.

S. K. Stuttgart, 17. Jan. Die Freie Vereinigung zur Veranstaltung deutscher Abende, welche aus 6 hiesigen nationalen Vereinen besteht, hat beschlossen, in diesem Jahre von einer Fete am Vorabend von Kaisers Geburtstag Abstand zu nehmen und ihren Mitgliedern die Teilnahme an dem für 23. Jan. in Aussicht genommenen Hilfsabend für die bedrängten Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen zu empfehlen.

Ehlingen, 18. Jan. Die Maschinenfabrik Ehlingen beabsichtigt, nach den Mitteilungen eines Korr.-Bureaus, ihren Betrieb mit den Filialen in Cannstatt und Berg zu vereinigen. Gleichzeitig ist eine Wegverlegung des Gesamtbetriebs von Ehlingen ins Auge gefaßt. Außerordentlich günstige Angebote, die von Redarsulm aus gemacht wurden, legen den Gedanken nahe, den Betrieb in die dortige Gegend zu verlegen. Die Stadtverwaltung Ehlingen gibt sich z. Zt. die erdenklichste Mühe, darauf hinzuwirken, daß die Absicht der Verlegung aufgegeben werde. Es ist zu diesem Zweck eigens eine Kommission eingesetzt und der Direktion der Maschinenfabrik die unentgeltliche Abtretung eines größeren der Stadt gehörigen Areals jenseits des Redars in Aussicht gestellt worden. Für Ehlingen und seine Filialorte würde die Verlegung der Fabrik, in der mehr als 3000 Arbeiter beschäftigt sind und die an Kommunalsteuern jährlich 27 000 Mk. zahlt, einen unermeßlichen Schaden bedeuten. Zahlreiche ältere Arbeiter sind im Besitz kleiner eigener Häuser; andererseits könnte im Fall einer Verlegung der Fabrik für die freiwerdenden Arbeitskräfte in Ehlingen eine anderweitige Beschäftigung nicht wohl gefunden werden. Die Frage der Verlegung oder Belassung in Ehlingen soll sich in Kürze entscheiden.

Ravensburg, 17. Jan. Wie man hört, besteht hier die Absicht neben dem Oberschwäb. Anzeiger noch ein zweites Zentrumsblatt zu gründen.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart jähndet nach dem Dienstrecht Johannes Wolf, geboren am 24. Februar 1872 zu Dffingen, bayr. Bezirksamt Günzburg. Auf den Befehlen soll das Signalement des Raubmörders passen, der den Tagelöhner Aberle in Hestach getötet hat.

In Cannstatt brach Mittwoch nachmittag, kurz nach 12 Uhr im Dachstod der Metallwarenfabrik von Hermann Weisenburger und Cie Feuer aus, das um 3

Uhr durch die herbeigeleitete Feuerwehr gelöscht war. Die Löscharbeiten wurden durch außerordentliche Rauchentwicklung bedeutend erschwert. Der Schaden an Gebäude und an den Borräten ist ein beträchtlicher. Eine Betriebsstörung in der Fabrik wird jedoch, wie wir hören, nicht eintreten.

In Ehlerdingen stürzte der 82 Jahre alte ledige Johann Georg Schäfer mehrere Meter vom Strohboden der Scheuer herab auf die Tenne, so daß er außer einem Bruch des linken Arms noch sonstige schwere Verletzungen erlitt und vom Plage getragen werden mußte.

In Göppingen wurde ein junger Mann von einem Schupmann arretiert. Plötzlich griff der Verhaftete nach seinem Revolver und gab auf den Schupmann einige Schüsse ab. Zum Glück verjagte der erste Schuß, sonst hätte der Schupmann jedenfalls eine schwere Verletzung davongetragen; die übrigen Schüsse trafen nicht. Ohne Zweifel hat man es mit einem gefährlichen Individuum zu tun. Der Täter ist leider entkommen.

In Remmeten bei Gaisbach wollte der verheiratete Bauer Johann Fischer vom Scheunengebälk Hen herunterschaffen, glitt aus und fiel so unglücklich auf die Tenne, daß er in kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag.

Im Armenhaus in Giltstein ist einer ledigen Tagelöhnerin ihr sauer erspartes Geld mit etwa 100 Mark gestohlen worden. Der Verdacht fiel auf einen Mitbewohner, welcher sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hat.

In Gärtringen ist ein sehr vermöglicher Schuhmacher, welcher mit seinem geisteskranken Sohn allein wohnte, tot aufgefunden worden. Der Geistesranke vermag über den Tod seines Vaters keine Auskunft zu geben.

Vor einigen Tagen wurde der Ortsvorsteher Schultheiß Stieglitz aus Eschach in Holzhausen beim Schluß der Kanzleistunde von dem Gehilfen des Verwaltungsaktuars durch einen Schuß aus dem Revolver schwer verwundet. Der Verletzte begab sich lt. N. Z. in das Spital nach Gmünd, wo die Kugel entfernt werden konnte.

Der Aufstieg des Zeppelinischen Luftschiffs.

Friedrichshafen, 17. Jan. Der heute erfolgte Flugversuch mit dem Zeppelinischen Luftschiff muß als mißlungen bezeichnet werden. Schon als das Schiff nach 2 Uhr aufstieg, versagte einer der Motoren. Als diese Schwierigkeit überwunden war, schien es eine zeitlang glatt zu gehen, das Schiff machte mehrere Wendungen und ging um 2.45 landeinwärts über Friedrichshafen. Nun versagte ein Motor aufs Neue, das Schiff wurde vom Wind getrieben und ging in der Richtung über Ravensburg und Kisllegg. Um 1/6 Uhr abends landete der Ballon in Bachmühl bei Sommerried, da eine Rückkehr nicht möglich war. Der hintere Teil des Luftschiffs ist leicht beschädigt. Im Schiff befanden sich 7 Herren.

Fernmittles.

Die Panik in Mex.

Der Fr. Btg. wird aus Mex. geschrieben: Während es im Innern Frankreichs und Deutschlands nicht allzu sehr von „Krieg und Kriegsgeschrei“ spukt, herrscht hier an der Grenze auf beiden Seiten eine fieberhafte Unruhe. Wir haben aufgeregte Wochen hinter uns. Überall witterte man Gefahren. Militär und Militärleben sind uns doch wahrhaft nichts Neues. Kein Hahn kräht sonst danach. Neuer erzeugte das Kleinste, das über das Gewohnte hinausging, eine Panik. Eine Kompanie, die ohne Seitengewehr ausrückte, gab Veranlassung zu dem Gerücht, sämtliche Truppen hätten die Waffe zum Schärpen eingeleiert. Der Donner der schweren Geschütze bei den regulären Übungen der Festungsbatterien rief den Geist des „Kriegsgottes“ Grafen Häßler plötzlich so lebhaft in unsere Mitte, daß viele ernsthafte Männer Stein und Bein schworen, sie hätten den Grafen mit eigenen Augen zum Schießplatz fahren sehen. Zwei arbeitslose Deserteure wurden als Vorhut einer Invasionsarmee angesehen. Die Reisenden wieder das Land. Die Geschäftsleute kauften nicht. Die Landbevölkerung verprobantierte sich. Der Run auf Banken und Sparkassen begann. In ein paar Tagen waren die Barbestände des Meper Instituts so stark angegriffen, daß es sich gezwungen sah, von seinem Rechte, eine Kündigungsfrist zu verlangen, Gebrauch zu machen. Denn nicht alle Potenten waren so harmlos wie jenes Bäuerlein, von dem erzählt wird, daß es seine Tausendmark-Einlage haben wollte und, als sie ihm in blankem Gold vorgezählt wurde, dem verdupften Kassierer dankte und ihn bat, die Dukaten wieder wegzunehmen; es habe sein Geld bloß sehen wollen. Nun sei er zufrieden. Mit einer sonst hier unbekanntem Neugier blieben die Menschen vor den Telegrammanschlügen der Zeitungen stehen. So wurden wenigstens auch die in Depeschenform gekleideten, endlich erschienenen, beruhigenden Nachrichten der Landeszeitungen gelesen. Glauben schenkt man ihnen gerne, denn jeder wünscht, daß sie wahr seien. Dem Lothringer sind die Schreden des Krieges noch zu frisch in der Erinnerung; er haßt den männermordenden Krieg aus tiefster Seele; daher seine Aufregung. Der Lothringer will jetzt im Deutschen Reich seine Ruhe haben und den Frieden genießen.

Vom verstorbenen Großherzog Adolf von Luxemburg.

wird jetzt erst ein Charakterzug bekannt, der dem Andenken dieses deutschen Fürsten zur Ehre gereicht. Es war vor dem Kriegsbruch 1870. Napoleon III. bot dem depossidierten Herzog von Nassau ein hohes Kommando in der französischen Armee, erhielt aber die beschämende Antwort: „Ich danke Ev. Majestät für das Anerbieten; ich habe jedoch dem König Wilhelm von Preußen meine Dienste angeboten.“

Eine richtige Heldin.

nicht nur eine Heldin der Bühne ist die ungarische Tragödin Marie Jassay. Sie hat vor kurzem auf der Bühne ein Erlebnis gehabt, bei dem sie ungewöhnliche Kraft bewies. Es wird darüber aus Budapest geschrieben: Es war im vierten Akt von „Bankrott“; man spielte die Schlussszene, wo Gertrud, (Marie Jassay) von Bankbans Dolchstoß getroffen, tot niederstürzt. Der Dar-

steller Baas hatte bereits den Dolchstoß markiert, Frau Jassay ließ sich zur Erde niedersinken, — da rutschte die Tragödin mit dem rechten Fuße aus und kam so unglücklich zu Fall, daß sie den Unterarm brach. Von furchtbarem Schmerz gepeinigt, lag Frau Jassay nun da. Aber sie überwand ihn mit wahrem Heldenmut, in dem Bewußtsein, daß ein einziger Schmerzensschrei das Publikum beunruhigen und eine Panik sich der Zuschauer bemächtigen könne. So lag sie denn, wie ihre Rolle es erforderte, lange Zeit unbeweglich da. Erst nachdem der Vorhang gefallen war, gab sie ihrer Umgebung zu erkennen, was vorgefallen war. Halbohnmächtig ward die verunglückte, mutige Darstellerin in ihre Garderobe getragen, wo man ihr den ersten Notverband anlegte. Dann wurde sie in ihre Wohnung geschafft, wo ein längeres Krankenlager sie sicher auf Wochen hinaus ihrem Verufe entziehen dürfte.

Die Moral auf dem Hühnerhofe.

In der Wiener Wochenschrift „Der Wex“ (Wiener Verlag in Wien und Berlin) erzählt Alfred Herlinger: „Auf dem Hühnerhof herrschte riesige Aufregung. Die ältesten Hennen konnten sich nicht erinnern, daß sie jemals so was erlebt hätten. Es war einfach unerhört, und die Alte mit dem scharfen Schnabel beiste sich, ihre intimsten Schwestern auf ein paar Körnchen einzuladen, um den wichtigen Fall brüderlich mit ihnen zu besprechen. Und da standen sie nun und wackelten mit den Köpfen. Nein, diese verdorbene Welt! Die jüngste Henne vom ganzen Hof, kaum selber aus dem Ei gekrochen, hatte heute in der Nacht in aller Stille ein Ei gelegt. Natürlich so war die heutige Jugend. „Ob mir so was passieren könnte?“ gaderte stolz eine alte, verdrodnete Hennenjungfer, die so mager war, daß es kein Hahn gewagt hätte, sie anzurühren, aus Angst, aufgespießt zu werden. Und noch dazu mit wem? Mit so einem dahergelassenen jungen Laffen, der noch nicht einmal die erste Sprosse auf der Hühnerleiter erklimmen hatte und, anstatt auf dem hohen Nisthaufen Bodenkultur zu studieren, es vorzog, unerfahrenen Hähnern die Köpfe zu verdrehen. Ein Skandal war's. Ein uneheliches Huhn sollte hier im Hofe herumlaufen, in irgendeiner dunklen Ecke geboren, nicht im warmen Nest, wie sich's geziemt, unter den Augen von liebenden Eltern, in einer ehelichen, vom Hofhahn geweihten Ehe. — Also enträthelten sich die ehrbaren Hennen, daß es über den ganzen Hof schallte. Die junge Sänderin aber duckte sich zerknirscht in einer dunklen Ecke und brütete über dem Unglücksei. Da kam ein kleines liebes Mädchen dahergezungen, hinter ihr die Frau des Hauses. „Sieh, Mama!“ rief sie und klatschte in die Hände. „Wie niedlich! So ein kleines nettes Hühnchen und hat schon ein hübsches weißes Ei!“ Und sie beugte sich nieder, gab der kleinen Henne frisches Wasser und streute ihr die schönsten Körnchen vor. Und ihre Mama schaute ihr lächelnd zu. Die alten Hennen aber öffneten vor Bewunderung die Schnäbel und gaderten empört: „Nein, wie man sich mit so einer abgeben kann! Dieje Menschen haben wirklich gar keine Moral!“

— Aus der „Jugend“. Das Geburtshaus des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke zu Parchim wurde Jahre lang als Schulgebäude einer „höheren Töchterschule“ benutzt. So konnte es kommen, daß einmal ein Schüler in M. auf die Frage seines Lehrers: „Wo wurde Moltke geboren?“ antwortete: „In der höheren Töchterschule zu Parchim.“

Bei einer der letzten Kundgebungen für die russische Freiheit wurde ein Student, mit einer Binde um die Stirne und einer roten Fahne in der Rechten, — von der Volksmenge lebhaft affamiert — auf den Schultern seiner Kameraden durch die Straßen getragen. — Der Umzug dauerte viele Stunden. — Plötzlich sprang der Verwundete von den Schultern seiner Genossen herab, riß die Binde von der Stirne und gab sie samt der Fahne einem anderen Studenten weiter. „Pavel“, sagte er, „jetzt sei Du Verwundeter — ich bin schon müde!“

— Aus Leipzig. „Härtsje, gestern soll der Fericht von Reih in Leipzig gewesen sein, wahrscheinlich infognito.“ — „Ne, was Sie nich sagen! Mir warsch vooch gestern egal so feierlich zumute.“

Handel und Volkswirtschaft.

Fübingen, 17. Jan. Zwei albekannte und erste öffentliche Lokale wecheln in nächster Zeit ihren Besitzer. Das Weinrestaurant zur Forelle von Reichmann ist verkauft und bezüglich des Kaffee-Kommer wird der Kauf perfekt werden. Beide Besitzer ziehen sich ins Privatleben zurück.

Berlin, 18. Jan. Die Reichsbank legte den Bankdiskont auf 5, den Lombardzins auf 6^{1/2} Prozent herab.

Stuttgart, 18. Januar. Schlachtviehmarkt. Zugetrübter: Ochsen 21, Farren 165, Kalbeln 188, Rälber 200, Schweine 459. Verkauf: Ochsen 21, Farren 154, Kalbeln 183, Rälber 200, Schweine 422. Unverkauf: Ochsen —, Farren 11, Kalbeln 55, Rälber —, Schweine 37. Erlös aus 1/2, Ag. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 77 bis 78 Pfd., 2. Qualität, von — bis — Pfd. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 66 bis 67 Pfd., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfd. Stiere und Jungstiere: 1. Qual. ausgemästete von 76 bis 77 Pfd., 2. Qual. fleischige von 73 bis 74 Pfd., 3. Qualität geringere von 70 bis 72 Pfd. Rälber: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfd., 2. Qual., ältere von 59 bis 64 Pfd., 3. Qual., geringere von 45 bis 55 Pfd. Rälber: 1. Qual. beste Saugälber von 87 bis 90 Pfd., 2. Qual. gute Saugälber 83 bis 86 Pfd., 3. Qual. geringere Saugälber von 78 bis 81 Pfd. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 77 bis 78 Pfd., 2. Qual., schwere fetze von 76 bis 77 Pfd., 3. Qual., geringere (Gansen) von 70 bis 73 Pfd. NB. Bei dem Rindvieh ist die Notiz nach Fleischgewicht d. h. graubreit, bei den Schafen werden Kopf, Lunge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verkauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig beliebt.

Mannheim, 17. Januar. Getreidemarkt. 81 Hl. neuer Bah. Staats Ml. 00.00, 81 Hl. Bah. Ml. Sem. R. Ml. 000.00 89 Hl. Bah. Ml. Sem. R. Ml. 145.00. — Rl. Plata Ungariaat Rl. 145.00, 80 Rl. Plata Sem. Franc. Rl. 000.00, 80 Rl. Rosario Santa F. Ml. —, Mlta 9 Bah 20 Ml. 145. —, Mlta 9 Bah 25 Ml. 147.00, Mlta 9 Bah 30 Ml. 150.00, Mlta 9 Bah 35 Ml. 000.00, Mlta 10 Bah Ml. 000. —, neuer rum. Weizen 79/80 Hl. 1/2, Rl. 149.00, neue Rr. 2. hard Winter Erste Ang. Sept. 000.00 Rl. Rebwinter neue Erste, Reb. Des. 000. —, Russ. Roggen 9 Bah 15/20 Ml. 133.00, Russ. Futtergerst 60/61 Ml. 115.00, Amerikanischer Weizen Ml. 99.00, Plata-Mais get. R. 1. Ml. 101.00—000. —, Rotbrun. Kofler je nach Qualität Ml. 126.00 bis 188. —, Mlta per 1000 Hlta cfr Rotterdam.

Beste Nachrichten.

Friedrichshafen, 18. Jan. Aus Bergau im Allgäu wird gemeldet: Das Luftschiff des Grafen Zeppelin wurde nach seiner gestrigen glatten Landung im Allgäu durch einen Orkan erheblich beschädigt. Wie die Besichtigung ergeben hat, sind weitere Flugversuche vorläufig ausgeschlossen.

Berlin, 18. Jan. Aus Leipzig meldet die Nat.-Ztg.: Die hiesige Polizeidirektion verbot die sieben für den 21. Januar in Leipzig angeordneten sozialdemokratischen Demon-

strationsversammlungen wegen dringender Gefahr für die Sicherheit der öffentlichen Ordnung.

London, 18. Jan. Nach den bis heute vormittag 11 Uhr eingegangenen Wahlergebnissen sind gewählt worden 168 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 51 Nationalisten und 74 Unionisten.

Warschau, 18. Jan. Die Mitglieder der anarchistisch-kommunistischen Organisation Rosenzweig, Golschein, Rifkin Scheier und Pfeffer sind wegen verschiedener Bombenattentate zum Tode verurteilt und heute in der hiesigen Festung erschossen worden.

Algeciras, 18. Jan. Heute nachmittag fand die angekündigte Besprechung der Marokko-Konferenz über den Waffenschmuggel statt, die von 3-4 1/4 Uhr dauerte.

Algeciras, 18. Jan. Die heutige Besprechung der Konferenzdelegierten war inoffiziell; es wurde kein Protokoll geführt.

Gibraltar, 18. Jan. Das amerikanische Geschwader ist nach Tanger in See gegangen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Die Lehrlings-Prüfung

in Schulfächern findet in diesem Jahr in Wildbad Mitte März statt. Anmeldungen zu derselben sind noch in diesem Monat zu richten an den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule Wildbad.

Dieser Prüfung unterziehen wollen, werden aufgefordert, sich gleichfalls an obiger Stelle zu melden, da dem Erscheinen bei der Prüfung eine Anmeldung zu derselben vorausgegangen sein muß.

Wildbad, 18. Jan. 1906.

Der Gewerbebschulrat.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 20. Januar 1906 vormittags 10 Uhr

- auf dem Rathaus in Wildbad aus:
- Stadtwald III Sommersberg, Abt. 1, 2, 4, 5 und IV an der Linie, Abt. 1, 2, 5, 10.
Normal und Ausschuss.
- 468 Stück tannenes Stammholz I-V Cl. mit zus. 343 Fm.
89 Sägholz I-III Cl. mit zus. 60,55 Fm.
Stadtwald III Sommersberg, Abt. 6, 7, 8, 12, 15, 16, 17
Normal und Ausschuss.
- 1516 Stück tannenes und forchenes Stammholz I-V Cl. mit zus. 788,02 Fm.
- 226 Stück tannenes und forchenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 123,77 Fm.
Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 12 f Baumweg
Normal und Ausschuss
- 578 Stück tannenes und forchenes Stammholz I-V Cl. mit zus. 314,44 Fm.
- 31 Stück tannenes und forchenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 15,04 Fm.
Stadtwald I Meistern und II Leonhardswald
Normal und Ausschuss.
- 56 Stück tannenes, fichtenes und lärchenes Stammholz I-IV Cl. mit zus. 31,36 Fm.
- 2 Stück Normal-Sägholz II-III Cl. mit zus. 0,76 Fm.
Stadtwald I Meistern, Abt. 1 f großer Rand
Normal und Ausschuss.
- 7 Stück tannenes Stammholz III-IV Cl. mit zus. 4,38 Fm.
2 Stück tannenes Sägholz II-III Cl. mit zus. 0,88 Fm.
Stadtwald IV Regental, Abt. 1, 7, 8.
Normal und Ausschuss.
- 105 Stück tannenes Stammholz II-V Cl. mit zus. 56,19 Fm.
15 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 9,26 Fm.
Den 11. Jan. 1906. Stadtschultheißenamt: Bähner.

Empfehle zu billigstem Tagespreis stets frische und verschiedene Sorten

Frische.

Adolf Blumenhal.

Selbstgefertigte Lodengamaschen

in jeder Größe und Farbe empfiehlt **E. Hagenlocher** Sattlermeister.

Eine kleine Wohnung

mit Zubehör zu mieten gesucht sofort oder später. Offerten unter **N. 3. 286** an die Exped. d. Bl. erbeten

Ein Laden

ist für die kommende Saison zu vermieten. Von wem, sagt die Expedition ds. Bl. [285]

Frish gewässerte Stockfische

sind zu haben bei **Herrn. Kuhn.**



am besten und billigsten. **Herren- u. Damen-Stiefel Kinder-Stiefel Winterschuhe Rohr-Stiefel Holz-Schuhe jeder Art.** **Leo Mändle's** Schuhwarenfabriklager Pforzheim. Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

Liederkranz Wildbad. Morgen abend Singprobe

im Lokal. Vollständiges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Kein Bodnöl verbindet so viele Vorzüge mit grosser Billigkeit wie das **Ideal-Bodnöl.** Allein echt bei **Ant. Heinen, Drogerie.** (11)

Fertige Strümpfe, Hocken, Längen Kinder-Strümpfe mit Knieverstärkung, **Kinderkittel** gut und schön gestrikt, empfiehlt **Emilie Beck.** Im Maschinenstricken von Strümpfen re empf sich die Obige.

Selbstgemachte Eier-Nudeln garantiert rein empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Selbstgemachte Eier-Nudeln empfiehlt **Chr. Batt.**

Feinste Essig-Gurken sind zu haben bei **Chr. Brachhold.**

Dürres Obst (gemischt in allen Sorten) empfiehlt **Chr. Batt.**

Schöne Pfälzer Zwiebel empfiehlt **W. Treiber** Korbmacher.

Frische selbstgemachte Eier-Nudeln sind stets zu haben bei **Bäcker Ziesle.**

Kautschuk-Stempel aller Art liefert billigst **E. W. Bott.**

Frishes Salatöl empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

hinter Hotel Klumpff beim König Karlsbad

Schuh-Waren

in modernen und naturgemäßen Formen. Neuheit: **Schuh-Spanner** um die Facon der Schuhe zu erhalten.

Alle Sorten **Lack und Creme. Guttalin, Imalin.**



Kragen, Manschetten, Strawatten, fowie furs, Woll- und Weißwaren, fowie in den neuesten Hand-Arbeiten, fowie fämtliche Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Kaffel-garne zu den billigsten Preisen.

Großes Lager reimmollener, halbmollener, bunnmollener **Tritot-Unter-Heiber, Socken, Strümpfe, Frotteer- u. Wäscheartikel.** Große Auswahl in allen Sorten von den einfachsten bis feinsten **Stücken** in **Stoffen, fowie Seinen, felter, fWoll- und fEide, fSchürzen** aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Für kommende Bedarfszeit empfehle:

Handtücher am Stück von 12 Pfennig an abgepaßte per Duzend von 3.50-17.- M.

Wischtücher **Gläsertücher** v. M. 3.50 an p. Duz.

Weisse Baumwolltücher für Unter- und Ober-Leintücher schöne färbare Qual

Schonerstoffe in roh und gebleicht für **Matrassen** **Plümeau** etc.

Rein- und Halb-Leinen in allen Breiten und Preisl. v. 50 Pf. an per Mtr. Von 85 Pf. an in nur reiner Wiesenbleiche ohne Appretur

Weisse u. farbige Damaste von 80 Pf. an per Meter bis feinst, 130 Str. breit.

Bettdrille, gestreift u. Jaquard von 90 Pf. an per Meter.

Flaumdrills, Bettbarchente in türkisch-rot, blau und rosa nur anerkannt **solide Fabrikate.**

Bettfedern und Flaum in 7 Sorten stets am Lager mit vorzüglicher **Füllkraft.**

Tischzeuge Halb- u. Reineinen am Stück und abgepaßt in allen Größen.

Servietten in jeder Größe 43/43, 60/60, 65/65 70/70.

Einweben von Namen bei größ. Abnahme **kostenlos.**

Drehbare Tischdecken abgepaßt und am Stück in großartigen Farben, füll u. auch mit ein-gewob. Namen zu haben.

10 Pfennig täglich



hat jedermann übrig, um sich einen kostbaren Schatz für alle Zeiten zu erwerben, der ein Schmuck für sein Heim ist und eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung sowie Unterhaltung bietet. Man benutze untenstehenden Bestellschein, um die allerneueste 6. Auflage des berühmten Grossen Meyers Konversations-Lexikon geliefert zu erhalten, das alles menschliche Wissen vom Anfang der Welt bis zum heutigen Tage umfasst. **Louis Schneider & Co.** Berlin S., Moritz-Str. 6

Anfertigung sämtlicher Bett-Artikel bei solider Näharbeit und billiger Berechnung. Monogramm- u. Hohlstanarbeiten. Bei Vorzahlung, von der Mark 5 Proz. Rabatt. Da Muster und Reisespesen bei mir in Wegfall kommen, biete meiner werthen Kundschaft nur Vorteile. Bei Abnahme größerer Posten Ausnahmepreise. **Phil. Bosch Wildbad.**

Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allerneueste 6. Auflage von Meyers Grossen Konversations-Lexikon gegen monatliche Ratenzahlung von 5 Mk. Preis pro Prachtband mit Goldschnitt 12 Mk. (ohne Regal), wovon komplett 20 Bände erscheinen. Ich verpflichte mich, nach Empfang der ersten Lieferung mit den monatlichen Raten zu beginnen und dieselben bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzubringen. Das Eigentumsrecht der liefernden Firma an den unzahlten Bänden und deren Wohnsitz als Erfüllungsort erkenne ich an. Ort u. Strasse: Name u. Stand: